

## **Augustin (13. 11. 354 in Thagaste – 23. 8. 430 in Hippo)**

Etwa 300 Jahre nach Jesu Tod gab es einige Gegenden in der Welt, wo man schon zusammenhängende christliche Landstriche finden konnte: Israel, Türkei, Tunesien, Südspanien und die Stadt Rom. Am stärksten war aber die blühende christliche Gemeinde in Nordafrika, im Grenzland zwischen dem heutigen Tunesien und Algerien.

Dort in dem kleinen Ort **Thagaste** (heute: Souk Ahras, in Algerien, ca. 270 km West-Südwest von Tunis) kam am **13. November 354** ein afrikanischer Junge zur Welt, der bis heute der wichtigste Theologe, Bischof und Kirchenvater für die europäischen Kirchen ist: **Aurelius Augustinus**. Er war der Sohn eines kleinen römischen Stadtbeamten, namens **Patricius**, der kirchlich gesehen eher ein Randsiedler war. Seine Mutter stammte aus einer alten afrikanischen Berberfamilie und war nach Aussagen ihres Sohnes wirklich fromm und eine ganz entschiedene Christin; sie hieß **Monnica**.

Trotz der frommen Mutter wurde Augustin nicht als Kind getauft. Das mag verschiedene Gründe haben. Vielleicht war es zum einen das Desinteresse des Vaters, der zu dieser Zeit selber noch nicht getauft war. Zum anderen hatte es wahrscheinlich auch damit zu tun, dass damals die Kinder- oder Säuglingstaufe noch gar nicht üblich war. Augustins Mutter hat aber immerhin erreicht, dass der Junge schon die Katechumenatsriten (Kreuzzeichen und Salz) erhielt. Damit verbunden war die mehrere Jahre, manchmal aber auch ein ganzes Leben andauernde Katechese, Unterweisung in der christlichen Lehre und Praxis. So ist ihm, wie er selber sagt, der Name *Jesus Christus* sozusagen mit der Muttermilch vertraut gewesen.

Aber Augustin wollte berühmt und reich werden. Darum schlug er keine kirchliche Laufbahn ein, sondern er studierte die Kunst des eindrucksvollen Redens, Rhetorik. Als guter Redner konnte man damals viel Geld verdienen. Und da er sehr begabt war, gelang ihm das mühelos. Mit 17 sehen wir den jungen Mann in der großen Hauptstadt **Karthago** (heute Tunis) studieren. Karthago war damals ein „*Hexenkessel voll schamloser Liebeshändel*“ (conf. II, 3,1), dem Augustin sich lustvoll aussetzte. Er nahm eine Freundin zu sich, die er nicht heiraten wollte, mit der er aber als gerade erst Achtzehnjähriger einen Sohn zeugte. Den nannte er **Adeodatus**: Gottesgeschenk. Augustin liebte diesen Sohn und liebte seine Freundin. Er sprach auch noch als Bischof an seinem Lebensende voller Hochachtung und mit positiven Gefühlen von beiden.

Augustin erging es in seiner Jugend, wie es vielen Menschen, auch Erwachsenen, bis heute geht. Er versuchte es ernsthaft mit der Bibel, las und las und stellte enttäuscht fest: Das ist nichts für mich. Er fand die biblischen Texte einfach zu naiv, nicht wirklich etwas für nachdenkliche und moderne Erwachsene. - In dieser Zeit seiner Enttäuschung mit der Bibel begegneten ihm aber Menschen, eine Art fundamentalistische christliche Sekte, die ihn sehr beeindruckten: **Manichäer**. Die hatten eine klare Vorstellung von der Welt. So wie es Tag und Nacht gibt, so gibt es Hell und Dunkel und Gut und Böse. Auch die Menschen kann man genau einteilen in Gute und Böse. Und selbst Gott kann man einteilen in einen guten und einen bösen Gott. Und alles in der Welt wird ständig betrieben von einem Kampf des Guten gegen das Böse.

Diese verlockend einfache Weltsicht kennen wir sicher alle. Und bis heute stellen sich viele fromme Leute die Welt genau so vor wie einen großen Fußballplatz, auf dem zwei genau erkennbare Mannschaften gegen einander kämpfen: Die und wir, die Schwarzen und die Weißen. Und alles ist klar bis zum dem Augenblick, an dem sie die Trikots tauschen. Dann wird

man ganz irre: ist das nun einer von uns oder einer von denen? Und das ganze schöne, einfache Weltbild gerät durcheinander.

Und dem Heiligen Augustin ging es genau so, als er anfang, sich selbst zu beobachten. Gehörte er nun eigentlich zu den Guten oder zu den Bösen? War er eine Sonnenblume oder nicht doch mehr ein Nachtschattengewächs? – Und Augustin stellte fest: Ich bin beides. Ich finde Gutes und Böses in mir. Ich habe helle Seiten und es gibt auch dunkle Flecken in mir. So ehrlich muss man schon sein mit sich selbst, wenn man nicht kindisch bleiben will. Und darum hat er sich nach einigen Jahren von den Manichäern wieder getrennt. So einfach ist die Welt eben doch nicht aufzuteilen zwischen Gott und dem Teufel.

Und da er nun einmal angefangen hat, sich selbst zu erforschen, setzt er diese Selbstbefragung systematisch fort. **Confessiones, Bekenntnisse** nennt er das Buch der Selbstbefragungen. Ein radikales Buch, fast eine Psychoanalyse. Ein Buch der Sehnsucht nach Gott und nach reiner Gotteserkenntnis und sogleich nach schonungsloser Selbsterkenntnis. Er war ja ein Skeptiker geworden, einer der glaubt, dass man die Wahrheit als Mensch nie wirklich erfahren kann. Da gibt es eine erste wirkliche Überraschung in seinem Leben.

Augustin ist inzwischen am Kaisersitz Mailand ein gut bezahlter Rhetoriker geworden. Die Konkubine aus Karthago hat er nach Hause geschickt, hat sich in Mailand eine neue „Freundin“ genommen und lebt nun mit beruflichem Erfolg, Ehrgeiz und Leistungsdruck. Da geht er eines Tages durch die Straßen von Mailand und ein fröhlich betrunkenener Bettler kreuzt seinen Weg; der torkelt und lallt und singt ungehemmt seine Lieder auf der Straße. Dieses Bild fährt Augustin in die Knochen: *„ohne Zweifel war der Bettler der Glücklichere, nicht allein, weil ihn Fröhlichkeit durchströmte, während mich Sorgen auszehrten, sondern mehr noch, weil er mit Heilwünschen an die Leute sich Wein verschafft hatte, ich mit Schmeicheleien nur dem Wind nachjagte“* (conf. VI, 6,10). Augustins innerer Monolog könnte so gehen: *Der will glücklich sein. Ich will glücklich sein. Der Bettler hat es schon geschafft mit den einfachsten Mitteln. Ich werde es vielleicht nie schaffen?! Was soll das Ganze?!*

Da folgt eines Tages im Garten neben seinem Haus die zweite Überraschung. Besuch meldet sich an. Ein Landsmann aus seiner afrikanische Heimat, höherer Beamter, viel gereist. Er heißt **Pontician**. Er erzählt die neuesten Nachrichten aus Afrika, genauer aus Ägypten. Ein gewisser **Antonius** macht heute in Nordafrika Schlagzeilen, weil er nach Jesu Wort alles verkauft hat, was er besaß (und das war nicht wenig) und ein mönchisches Einsiedlerleben begonnen hat. Viele finden so ein konsequentes Christenleben gut und werden seine Jünger. Antonius ist berühmt geworden und stirbt erst mit 105 Jahren (etwa im Jahr 356). Ihm folgen mittlerweile an vielen Orten Mönche und Asketen. Und dann ergänzt Pontician: *Erst kürzlich war ich in Trier, der Kaiserstadt. Da habe ich selbst erlebt, wie zwei meiner Bekannten die Lebensschilderung des Antonius in einer Mönchszelle finden, wie sie ergriffen sind und wie sie alles hinwerfen, um sofort selber das Antoniusleben zu führen.* – Und Augustin ist von dieser Erzählung so erschüttert, dass er in seinem Garten hin und her geht, um wieder zur Ruhe zu kommen. Da hört er schließlich eine Kinderstimme wie einen Abzählreim rufen und es dringt immer und immer wieder in sein Ohr: **Nimm und lies! Nimm und Lies!** (Tolle, lege!) Und Augustin versteht das als einen Wink mit dem Zaunpfahl. Er geht zurück zum Gartentisch, wo die aufgeschlagene Bibel liegt, und er liest Römer 13, 13f: *„Lasset uns ehrbar wandeln als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Wollust und Unzucht, nicht in Hader und Neid; sondern ziehet an den Herrn Jesus Christus und tut nicht das in euren Begierden, worauf das Fleisch aus ist“* (conf. VIII, 12,29).

Das sitzt. Augustin versteht es nun so: Christlicher Glaube ist keine Frage der Theorie, sondern der Praxis. Es ist eine Frage, wie du lebst, nicht was du meinst. Und darum verändert er seinen Lebensstil radikal. Er zieht alsbald auf ein kleines Landgut in der Nähe von Mailand (**Cassiacum**), wo er mit seinen Freunden und seiner Mutter eine Art Stiftsleben beginnt. Kein Kloster, aber eine Zusammenleben mit Stil. Kein Ordensleben, aber konsequenter Verzicht auf Privateigentum. Und diesen Lebensstil behält er von diesem Tag bis an sein Lebensende bei. Auch als er Bischof geworden ist, bleibt er dabei: gemeinsames Leben ist des Christen Stil.

Und weil aller guten Dinge drei sind, folgt nun sofort die dritte Überraschung. Augustin hat nämlich Glück: In Mailand gibt es einen Bischof, der richtig gut predigen kann. Bischof **Ambrosius von Mailand** macht einen so großen Eindruck auf Augustin, dass dieser sich nun in der Osternacht des Jahres 387 (also mit 33 Jahren) zusammen mit seinem Sohn Adeodatus und seinem Freund Alypius von Ambrosius taufen lässt.

Ein Jahr später kehrt der Afrikaner zurück in seine Heimatstadt Thagaste. Auf dem Weg in die Heimat ist seine Mutter Monika gestorben. Augustin gibt nun jede familiäre Rücksicht dran und führt nur noch ein auf Glauben und Verstehen gerichtetes Gemeinschaftsleben mit seinen Freunden und Schülern. Aber lange währt die Ruhe nicht. Im Jahr 391 weilt er in der Hafenstadt Hippo Regius, und besucht dort natürlich den Gottesdienst der Gemeinde. Der alte Bischof **Valerius** spricht in der Predigt von seinem Alter und davon, dass die Gemeinde einen Nachfolger im Bischofsamt suchen solle. Man schaut sich um und entdeckt Augustin, dessen guter Ruf sich inzwischen durch alle Gemeinden Nordafrikas verbreitet hat. Er soll Bischof werden. Augustin sträubt sich und fügt sich schließlich doch, weil er Gottes Ruf zu hören meint. 396 ist er Bischof von **Hippo Regius** (heute Annaba - Bône - , etwa 60 km nördlich von seiner Heimatstadt Thagaste, heute Souk Ahras).

Hippo Regius ist eine multikulturelle und multireligiöse Hafenstadt. Augustin muss sich hier mit vielen religiösen Richtungen auseinandersetzen. Da sind z. B. die **Donatisten**, die einen moralisch und ethisch radikalen Kurs verfolgen und unerbittlich jeden ausschließen, der ihre Regeln nicht lückenlos erfüllt. Sie spalten die Kirche. Die Einheit der ganzen Kirche zwischen Rom und Jerusalem steht in Gefahr. Der römische Kaiser braucht aber Geschlossenheit in seinem Reich. Er fragt Augustin um Rat. - So weit ist es inzwischen gekommen, dass der Kaiser in Rom die nordafrikanische Kirche und den Bischof von Hippo Regius konsultiert! - Augustin gibt schließlich den Rat: Zwingt die Donatisten notfalls mit Gewalt, zur katholischen Kirche zurückzukehren (*cogite intrare*, Lukas 14, 23). Die Truppen werden losgelassen, ein schreckliches Blutvergießen beginnt in Nordafrika, um die Einheit der Kirche zu retten. Und Augustin hat dieser Gewaltorgie den kirchlichen Segen erteilt. Die Donatisten werden niedergemacht, die Einheit der römisch-katholischen Kirche wird so für Rom zwar gerettet. Aber von der einst größten christlichen Kirche in Nordafrika ist heute nichts mehr übrig; sie ist ausgelöscht. Nach dieser Erfahrung wollte in Augustins Heimat offensichtlich niemand mehr das Christentum verteidigen und vertreten.

Kaum ist die Donatistenfrage so schlecht beantwortet, kommen aus England neue dunkle Wolken. Wieder ein radikaler, moralisch sehr anspruchsvoller englischer Mönch namens **Pelagius** fordert die Kirche heraus. Es komme alles auf den Willen und die Entschlossenheit des einzelnen Menschen an: Wenn er nur wolle, werde er kraft seines geläuterten Willens Erlösung und Heil erlangen. Die Sakramente, Taufe und Eucharistie seien nur begleitende Riten, entscheidend aber sei der freie Willensentschluss des Menschen. Augustin widerspricht. Bei allem guten Willen komme es doch zuerst auf Gottes Gnade an. Ohne Gottes Gnade könne der Mensch gar nichts, noch nicht einmal einen guten Willen entwickeln.

Ist das eine wichtige Frage? – Ja, ich glaube sie ist entscheidend wichtig bis heute. Und sie ist bis heute noch nicht endgültig entschieden in unseren Kirchen. Wenn Pelagius Recht hätte, wenn du und ich alles Entscheidende mit unserem Willen selber regeln könnten, dann bräuchten wir letzten Endes Jesus von Nazareth nicht, die ganze historische Verankerung unseres Glaubens nicht, die Verbindung zum Judentum nicht. Das würde vieles scheinbar einfacher machen. Aber der christliche Glaube wäre dann eines unter vielen ethisch und moralisch zu erprobenden Religionssystemen. Nur an dem historischen Jesus von Nazareth, an der Bibel des Alten und des Neuen Testaments, an dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs hinge dann nichts, wenigstens nichts Entscheidendes.

Augustin hat diesem Mönch Pelagius mit aller Macht widersprochen. Aber der Pelagianismus ist bis heute nicht wirklich besiegt.

Luther hat sich in dieser Frage auf Augustins Seite gestellt; er hat Augustins Entscheidung allerdings noch weiter zugespitzt und von der bei Augustin noch so fraglosen Autorität der Kirche abgekoppelt: ***Allein die Gnade, allein Jesus Christus, allein die Schrift.*** So hat Luther den Augustin aufgenommen und verstärkt.

Und bis heute ist noch nicht wirklich sicher, ob unsere Kirchen, ob wir Einzelnen dieses dreifache ALLEIN wirklich mittragen wollen. Die Katholiken unter uns wollen doch ihrer römisch-katholischen Kirche neben dem dreifachen ALLEIN noch eine besondere Autorität zugestehen; die Protestanten unter uns wollen doch wenigstens ein bisschen mehr noch selber zu sagen, zu entscheiden und zu bewirken haben. Wir wollen uns ja nicht wirklich ganz und gar ohne Netz und ohne doppelten Boden allein auf Gott, allein auf die Schrift und allein auf Gottes Gnade verlassen.

Aber mit Paulus und mit dem lutherisch verstandenen Augustin wäre das allein richtig.